

Leben und Sterben im Judentum

Interview 2. Teil mit Frau Rivka Hollaender, Freiburg

hospiz
praxis

Ulrike Schmid

Bestattung

RH: Priester haben im Judentum eine besondere Stellung, sie tragen meist den Namen Kohen. Männliche Nachkommen von Priestern dürfen den Friedhof nicht betreten, sie müssen außerhalb des Friedhofs bleiben, Frauen und die Gemeinde begleiten den Verstorbenen. Alle anderen, z. B. Leviten¹ dürfen auf den Friedhof gehen. Erst gehen die Männer hinter dem Sarg, und sprechen Gebete. Bei liberalen Juden sprechen auch Frauen Gebete. Das ist allerdings in Deutschland selten, wir haben hier hauptsächlich eine konservative Strömung. In Deutschland gibt es nur religiöse jüdische Friedhöfe, deshalb geht ein religiöser Rabbiner und die Männer hinter dem Sarg, dann kann die Gemeinde gemischt sein.

US: Warum müssen die Priester außen bleiben?

RH: Priester hielten sich im Tempel in heiligen Teil auf. Der ist rein und man sagt, Tote sind nicht ganz rein, deswegen sollten Priester mit Toten nichts zu tun haben. In jüdischen Friedhöfen ist die erste Reihe rechts für jüdische Priester reserviert, sodass die Familie außen stehen und trotzdem zum Grab sehen kann. Wenn man über alte jüdische Friedhöfe geht sieht man oft Grabsteine mit Händen darauf, da sind Priester bestattet. Leviten bekamen Grabsteine mit dem Symbol des Wasserkrugs², alle anderen haben unterschiedliche Symbole: ein Buch kann für einen Lehrer stehen, Rabbiner bekamen vielleicht ein Horn. Heute findet man nur wenige Symbole, eher wird auf den Grabstein geschrieben, dass da z. B. ein Lehrer bestattet ist. Der Friedhof ist bei uns das *Haus der Ewigkeit*

- 1 Als Leviten bezeichnet man einen Angehörigen des Stammes Levi. Levi ist einer der zwölf Stämme, die nach biblischer Überlieferung das spätere Volk Israel bilden. Den Leviten kam den biblischen Berichten zufolge die Funktion als Tempeldiener im Tempel von Jerusalem zu. Noch heute nehmen sie im Gottesdienst eine privilegierte Stellung ein. So haben sie das Vorrecht nach dem Priester (Kohen) zur Toralesung aufgerufen zu werden.
- 2 Sowie dem Priester beim Segen Wasser aus einem Krug (deshalb: Levitenkrug) über die Hände zu gießen. Deshalb fungiert der Krug als Symbol, vor allem auf Häusern und Grabsteinen von Leviten

und das *Haus des Lebens*. Wie ein Korridor für die kommende Welt. Deshalb sind jüdische Friedhöfe auf der ganzen Welt für die Ewigkeit angelegt. Ein armer Mann ist im Tod ein reicher Mann, denn er hat ein Stückchen Erde. Jeder Verstorbene wird separat beerdigt. Der Friedhof ist Eigentum der Gemeinde, sie übernimmt und pflegt Friedhof und Gräber. Von der Abschiedshalle aus geht man sieben Stationen, die jeweils angesagt werden. Der Sarg kommt in die Erde, es werden Gebete gesprochen, z. B. das Kaddisch³. Eine Ansprache wird oft schon vorher gehalten, die Gemeinde schließt das Grab sogleich und alle warten, bis das Grab zu und ein kleiner Hügel darüber ist. Jüdische Leute haben nichts in der Hand, keine Blumen.

US: Warum ist das so?

RH: Wenn das Grab zu ist, bringen Juden einen kleinen Stein. Weder der Tote noch die Familie hat etwas von den Blumen, nur das Blumengeschäft. Das Geld, das ich für Blumen ausgegeben hätte, gebe ich der Familie für den Grabstein. Die Steine auf den Gräbern kommen vom Ursprung. In Ägypten wurden die Verstorbenen im Sand beerdigt. Damit Tiere den Verstorbenen nicht ausgruben, wurde die Stelle mit großen Steinen beschwert. Jedes Mal wenn eine Karawane vorbeikam hat man geschaut, dass das Grab gut abgedeckt ist. Dies vollzieht man heute symbolisch: Ich habe geschaut ob alles in Ordnung ist und lege symbolhaft einen Stein nieder.

Abschied und Trauer

RH: Die Tradition will, dass man nicht den gleichen Weg, den man zum Grab ging wieder zurückgeht. Die Seelen sollen nicht gestört werden. Der Weg aus dem Friedhof hinaus ist rituell, langsam, er gibt Zeit zum Denken, um Abschied zu nehmen, bis man dann zur Wasserquelle kommt, um sich die Hände zu waschen.

- 3 Das Kaddisch hebräisch קַדִּיִּשׁ (aramäisch: heilig bzw. Heiligung) ist eines der wichtigsten Gebete im Judentum. Es ist ein Heiligungsgebet. Quelle: www.wikipedia.de



Jüdische Friedhöfe sind für die Ewigkeit gebaut

Dann geht man zum Haus der Familie. Man isst Hering (symbolisch), hartgekochte Eier, trinkt Wodka oder Arrak. Es ist eine Gelegenheit, sich noch einmal zu treffen. Dabei sitzt man so tief wie möglich. Die Trauerzeit beträgt sieben Tage. Traditionsgemäß ziehen sich die Hinterbliebenen schwarz an. Am Grab hat der Rabbiner eine Schere und schaut, wer zu wem gehört: Allen Verwandten ersten Grades werden die Kleider auf der linken Seite zerschnitten, allen Angeheirateten auf der rechten Seite angeschnitten und man geht eine Woche lang mit den zerschnittenen Kleidern (symbolisch): Ein Riss ist im Leben. Viele Trauernde tragen sie einen Monat lang, dann wird der Schnitt wieder zugenäht und die Kleidung zuhause getragen: es gibt einen Riss und das Leben geht weiter.

Die Trauerfamilie wird von der Gemeinde sieben Tage versorgt, sie brauchen weder zu kochen, noch einzukaufen oder zu Ämtern zu gehen, dies übernimmt die jüdische Gemeinde (*chevra kadisha*⁴). Man isst kein Fleisch sondern z. B. hartgekochte Eier (Symbol für Tod).

US: Was bedeutet das niedrige Sitzen?

RH: Von der Erde kommst du und zur Erde sollst du wieder zurückgehen. Nach sieben Tagen steht man wieder auf. Leider müssen jüdische MitbürgerInnen in Deutschland Urlaub nehmen, in Israel bekommt man diese sieben Tage per Gesetz frei. In Israel bekomme ich auch

die Zeit, die ich auf der Beerdigung bin, frei. Hier in Freiburg kann man schon am Sonntag beerdigen. Das sind kleine Schritte und wir hoffen, dass wir bald ohne Sarg beerdigen dürfen, doch das ist noch nicht soweit.

US: Wie kommen sie mit der Liegedauer auf Friedhöfen zurecht?

*RH: Der Friedhof wird in Deutschland von der jüdischen Gemeinde für die Ewigkeit gekauft. Ob ein Grabstein liegt oder aufrecht steht ist eine Geldfrage. Die Inschrift ist in drei Teile gegliedert: Ganz oben stehen zwei Buchstaben in Hebräisch⁵, in der Mitte Name, hebräisches Geburtsdatum, Weltgeburtsdatum, hebräischer Todestag und Welttodestag. Der jüdische Kalender ist anders als der Weltkalender. Unten stehen fünf Buchstaben: *Es soll deine Seele gebunden sein im Bund des Lebens*⁶. Die fünf Buchstaben unten und die zwei oben müssen sein. Früher hat man auf den Grabstein auch die Geschichte des Toten geschrieben. Heute haben wir nicht so gute Steinmetze, deshalb wird nicht so viel geschrieben. Oder auch in deutsch und nicht mehr in hebräisch. Vielleicht wird bald einmal einer von unseren jungen Leuten ein Steinmetz*

Wir haben keine Tradition, Grabpflege zu machen, das übernimmt die jüdische Gemeinde. Jüdische Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion haben zu Anfang meist Kerzen, Bilder des Verstorbenen und Blumen aufgestellt. Bis sie gesehen haben, dass es die anderen nicht machen.

30 Tage nach der Beerdigung kommen die Trauernden nochmals zum Friedhof. Die meisten Hinterbliebenen

4 Chevra Kadischa, hebräisch »Heilige Vereinigung«, meint einen in allen jüdischen Gemeinden existierenden »Beerdigungsverein«, dessen Zweck neben der Totenbestattung vor allem auch die Fürsorge in Krankheitsfällen und sozialen Fällen ist. Im Hintergrund steht das Gebot, nach Berührung eines Leichnams sieben Tage den Tempel (heute die Synagoge) nicht besuchen zu dürfen (Unreinheit). Die Leichenbestattung wird deshalb einer gesonderten Gruppe in der Gemeinde übertragen.

5 Hier ist beerdigt: „Hier ist verborgen“: „רבקו הפ“, oftmals nur in zwei Zeichen (פ"נ) abgekürzt.

6 abgekürzt הביצית

legen nach 30 Tagen ihre schwarze Kleidung ab und das Leben beginnt wieder *normal* zu sein. Es ist bei uns nicht üblich, an Jahrestagen auf den Friedhof zu gehen.

Nach der Beerdigung wird zu Hause eine Seelenkerze angezündet. Sie brennt 25 Stunden. Noch bevor sie ausgeht wird die zweite Kerze angezündet, so werden 30 Tage lang Kerzen angezündet. In vielen Synagogen gibt es eine ewige Kerze mit dem Namen des Verstorbenen, die 30 Tage lang brennt. Am Todestag werden die Kerzen zuhause und in der Synagoge angezündet. Der Name des Verstorbenen wird laut ausgesprochen, jedes Jahr am Todestag. Außerdem dürfen Familienangehörige an fünf Feiertagen in einem Gebet laut den Namen der Verstorbenen in der Gemeinde nennen. Wer seine Eltern noch hat, verlässt während dieser Gebete die Synagoge und kehrt hinterher zurück.

US: Sie haben zwei Zahlen genannt: 30 Tage und ein Jahr – gibt es eine Trauerzeit?

RH: Die Trauerzeit beträgt sieben Tage. Im ersten Jahr gehen religiöse Menschen auf keine Feste. Ist es ein sehr wichtiges Fest, z. B. wenn eine Frau schwanger ist und man nicht will, dass sie das Kind unverheiratet bekommt, sagen Rabbiner, dass man eine ruhigere Hochzeit mit nicht so viel Tanz feiern kann, - es gibt strengere und liberale Ansichten. Man darf auf einer jüdischen Beerdigung auch lachen, weil das Leben nicht nur traurig ist.

Die sieben Trauertage sind wichtig. Die Hinterbliebenen kommen jeden Abend zum Gebet. In religiösen Kreisen kommen mindestens zehn Männer, in reformierten mindestens zehn Menschen, auch Frauen zum Gebet. Ein Teil davon ist das Kaddisch.

Auferstehung

Wenn jemand das Bedürfnis hat, jeden Tag zum Grab zu gehen, ist das nicht verboten, doch es ist nicht die Tradition. Denn: Der Friedhof ist das Haus des Lebens. Auf den Gräbern ist der Odem, das ist die sogenannte irdische Seele. Wir glauben, unser Körper ist Materie und wir haben eine göttliche Seele und eine irdische Seele in uns. Wenn wir versterben geht der göttliche Funke zu Gott zurück und die irdische Seele, der Odem, bleibt und passt auf die Gräber auf. Wird ein jüdischer Friedhof geschändet, so ist die Zerstörung das eine, doch dass die Seelen gestört werden ist viel schlimmer. Deshalb sagen Rabbiner, dass man nicht so oft zum Friedhof gehen, sondern die Gräber in Ruhe lassen und zuhause beten soll.

In einem Psalm steht, dass die Seele 1.000 Möglichkeiten bekommt, wieder herunter zukommen um nicht erledigte Dinge zu vollenden. Doch das glauben die meisten Leute nicht. Sie haben Angst, sie kommen herunter und werden vielleicht ein Tier ... sie kennen so etwas aus dem Buddhismus. Deshalb ist

die Vorstellung, alle sitzen bei Gott und warten dass der Messias kommt die tröstlichere Variante. Und das ist jetzt wichtig, warum unsere Friedhöfe für die Ewigkeit sind, denn in Jesaja und Hesekiel wird von der Prophezeiung der Auferstehung aller Knochen gesprochen. Wann werden sie auferstehen? Wenn der Messias kommt. Wann kommt der Messias? Wenn die Juden religiös werden, zurück zur Wurzel kommen, an Gott glauben, die Gesetze halten, sich anständig verhalten, sich nicht vermischen mit andern ... eine lange Liste ... dann kommt der Messias, dann werden die Knochen auferstehen, und alle, die an diesen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, also auch Christen und Muslime die glauben, werden auferstehen.

Es gibt Leute die sagen, die Seelen bei Gott haben bestimmte Orte: Die Gerechten sitzen bei Gottes Herz, die Guten sitzen rechts von Gott, die nicht so Guten sitzen hinten und unten und unter den Füßen, es gibt Leute, die sagen je nachdem wie viel Buße, wie viel Todeskampf, wie oft hast du Entschuldigung gesagt, so wird dein Platz da oben sein. Nach der Auferstehung werden die Seelen wieder in die Körper kommen. Man darf bei uns niemand verbrennen. Und jetzt kommt immer die Frage, was passiert wenn jemand bei einem Unfall stirbt, oder im Holocaust. Die Rabbiner sagen, wenn jemand die Situation nicht selbst verursacht hat, wie z.B. im Holocaust, dann bekommt die göttliche Seele einen neuen Körper. Mit dem neuen Körper bekommt man eine neue Chance. Es gibt allerdings auch Menschen die wollen daran nicht glauben. Die meisten Juden beschäftigen sich nicht mit Mystik. Sie sagen, der Körper ist ein Haus das uns geliehen wurde, das dürfen wir nicht beschädigen, also z.B. auch kein Piercing und keine Tätowierung machen. Ich selbst habe Löcher in den Ohren, das ist im Prinzip verboten, doch die Rabbiner haben entschieden, wenn es um die Schönheit der Frau geht, dann darf es sein. Tätowieren darf man aus psychischen Gründen, z.B. wenn jemand keine Augenbrauen hat, aber keine Schmetterlinge o.ä! Obduktion ist nur erlaubt bei Mord, ist die Todesursache klar, darf man nicht obduzieren. Organspende geht nicht, wir dürfen jedoch Organe annehmen.

US: Das ist inkonsequent!

RH: Ja, das ist richtig. Es gibt auch Leute, die geben ihren Körper für die Wissenschaft, das ist deren Entscheidung. Religiöse Leute diskutieren darüber nicht, denn so wie Gott dich erschaffen hat, solltest du wieder zurückkommen.

US: Angenommen, ich brauche als jüdischer Mensch eine neue Niere, wäre das also erlaubt, wenn ...

RH: Als Lebendspende ja! Lebendig zu lebendig. Wenn ich meinem Kind eine Niere gebe, darf ich das machen, nicht jedoch als Tote, wenn ich nicht entscheiden kann. Leben retten steht über allem. Wenn jemand



Ich habe geschaut ob alles in Ordnung ist und lege symbolhaft einen Stein nieder

nicht selbst entscheiden kann, darf es nicht gemacht werden. Säkulare Menschen machen das manchmal schon, doch die dürfen das nicht laut sagen, sonst beleidigt vielleicht der Rabbiner diesen Menschen nicht. Lange war es so, dass Juden, die einen Suizid gemacht haben, außerhalb des Friedhofs beerdigt werden mussten, denn bei uns darf man sich nicht das Leben nehmen. Jetzt hat man festgestellt, nicht der Tote leidet, sondern die Familie leidet, und deshalb werden sie von vielen Rabbinern beerdigt, jedoch in einer Ecke ohne große Zeremonie. Nicht die Gemeinde begleitet, sondern nur zehn Männer. Man schämt sich sehr, doch die Psyche ist wichtig! Leben erhalten und retten steht über allem, deshalb kann man hier mit der Psyche der Trauernden argumentieren.

US: Es gefällt mir gut, dass man etwas anders auslegen kann, wenn es einen wichtigen Grund dafür gibt!

RH: Judentum ist ein Weg, und es gibt auch immer einen Umweg! Wir haben sehr viele Mischehen, das war viele Jahre ein Problem, denn die Eheleute wollten zusammen beerdigt werden, besonders in der Diaspora, wo ja nach spätestens 30 Jahren eine Grabauflösung ansteht. Dann hat man beschlossen, dass es auf jüdischen Friedhöfen am Rand einen Teil geben soll, wo Ehepartner die lange zusammengelebt haben zusammen beerdigt werden können.

US: Das ist ja als ganz große Ehre aufzufassen, wenn ich als Christin auf einem jüdischen Friedhof beerdigt werden könnte.

RH: Natürlich!

Das Interview führte Ulrike Schmid.

Internetadressen

*<http://www.ojm.at/lexikon/1/>
[eingesehen am 7.1.2014]*

Kontakt

Ulrike Schmid

ulrike.schmid@hospizarbeit-lb.de



Kontakt

Rivka Hollaender

Telefon 07641/43828

